



Prof. Dr. Rebecca Bondü | Psychologische Hochschule Berlin | Am Köllnischen Park 2 |
10179 Berlin

Prof. Dr. Rebecca Bondü
Professur für Entwicklungspsychologie
und Familienpsychologie
Tel. +49 30/ 20 91 66-232
Fax +49 30/ 20 91 66-233
r.bondue@phb.de

Liebe Eltern,

zwischen Mai und Dezember 2019 hat Ihr Kind an der zweiten Befragung unserer JUST-Studie zum Gerechtigkeitsempfinden im Kindesalter teilgenommen. Das haben in diesem Jahr insgesamt 1161 Kinder wieder getan. Darüber haben wir uns unglaublich gefreut! Alle Kinder haben wieder toll mitgearbeitet und ihnen haben die Befragungen hoffentlich genauso viel Spaß gemacht wie unseren BefragungsleiterInnen! Auch 535 Eltern haben wieder unseren Elternfragebogen ausgefüllt – herzlichen Dank dafür! Ihre Angaben und die der Lehrer haben uns wichtige Aufschlüsse über das Verhalten der Kinder und die Entwicklung des Gerechtigkeitsempfindens gegeben. Unsere Ergebnisse möchten wir heute mit Ihnen teilen. Denn Sie alle haben uns geholfen, mehr über das Gerechtigkeitserleben von Kindern zu erfahren.

Seit 2018 sind wir zusammen mit Ihnen und Ihrem Kind als Pionierinnen und Pioniere in diesem Bereich der psychologischen Forschung auf die Suche nach Antworten gegangen. Denn bis dahin wurden Unterschiede in der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit nur im Jugend- und Erwachsenenalter erforscht. Wir wollten wissen: Unterscheiden sich schon Kinder im Grundschulalter in der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit und in den Reaktionen darauf? Woher kommen diese Unterschiede und können sie schon im Kindesalter zuverlässig über mehrere Zeitpunkte hinweg gemessen werden? Wie hängen sie mit dem Verhalten zusammen?

1. Unterscheiden sich Grundschul Kinder stabil in der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit?

Ja! Bereits bei der ersten Erhebung konnten wir zeigen, dass sich schon Kinder im Grundschulalter darin unterscheiden, wie wichtig ihnen Gerechtigkeit ist und wie negativ sie auf Ungerechtigkeit reagieren, also wie *ungerechtigkeitssensibel* sie sind. **Dieses Ergebnis konnten wir mit Hilfe der zweiten Befragungswelle bestätigen:** Kinder mit hoher *Opferungsgerechtigkeitssensibilität* fühlen sich häufiger ungerecht behandelt, reagieren darauf ärgerlich und müssen lange über diese Erlebnisse nachdenken. Wenig opfersensible Kinder fühlen sich dagegen selten benachteiligt und/oder fühlen sich nicht besonders schlecht deswegen. Kinder mit

Rektor

Prof. Dr. Siegfried Preiser

Geschäftsführer

Dr. Günter Koch

Psychologische Hochschule Berlin gGmbH

Am Köllnischen Park 2, 10179 Berlin

Tel.: +49(0)30/ 20 91 66 – 201

Fax: +49(0)30/ 20 91 66 – 17 www.psychologische-hochschule.de kontakt@psychologische-hochschule.de

hoher *Beobachtungsgerechtigkeitssensibilität* beobachten oft, dass andere ungerecht behandelt werden und reagieren darauf empört. Wenig beobachtersensible Kinder nehmen die ungerechte Behandlung anderer dagegen nur selten wahr und/oder finden dies nicht so schlimm. Kinder mit hoher *Täterungerechtigkeitssensibilität* fühlen sich schuldig, wenn sie denken, dass sie selbst andere ungerecht behandelt haben. Wenig tätersensible Kinder haben dagegen nicht so oft das Gefühl, andere ungerecht zu behandeln und wenn doch, belastet sie es nicht so stark. Mit den Daten aus der zweiten Befragung konnten wir nun auch herausfinden, dass **Ungerechtigkeitssensibilität bei Kindern wahrscheinlich schon ähnlich stabil ist wie bei Jugendlichen und Erwachsenen**. Kinder, die bei der ersten Befragung im Vergleich zu anderen Kindern zum Beispiel besonders opfersensibel waren, waren dies bei der zweiten Befragung eher immer noch. **Schon Kinder unterscheiden sich somit scheinbar schon zuverlässig und dauerhaft darin, wie wichtig ihnen Gerechtigkeit ist**. Dies ist vor allem wichtig, weil Ungerechtigkeitssensibilität auch das Verhalten der Kinder beeinflusst.

2. Woher kommen Unterschiede in der Ungerechtigkeitssensibilität?

Vor allem scheinbar aus Erfahrungen mit anderen! Bisher war nur sehr wenig darüber bekannt, woher Unterschiede in der Ungerechtigkeitssensibilität kommen. Mit Hilfe der Daten aus den beiden Befragungen konnten wir nun aber einiges darüber herausfinden!

Gerechtigkeitsbezogenes Erziehungsverhalten: Wir hatten Eltern danach gefragt, wie sie in verschiedenen Situationen, in denen es zu Ungerechtigkeit kommt, reagieren. Nun konnten wir zeigen, dass diese Reaktion auf gerechtes Verhalten die Ungerechtigkeitssensibilität der Kinder scheinbar auch langfristig beeinflusst: Berichteten Eltern innerhalb der ersten Befragungswelle, gerechtes Verhalten ihrer Kinder gegenüber anderen zum Beispiel zu loben, zeigte sich für diese zum zweiten Befragungszeitpunkt eine geringere Opfersensibilität. Die Kinder fühlten sich also weniger oft ungerecht behandelt und reagierten darauf weniger ärgerlich. Wenn Eltern in der ersten Befragung aber berichteten, dass sie die negativen Reaktionen ihrer Kinder auf das Erleben von eigener Ungerechtigkeit unterstützen (ihm also zum Beispiel sagen, dass es sich zu Recht ärgert), führte dies zu höherer Opfersensibilität zum zweiten Befragungszeitpunkt. Ihr elterliches gerechtigkeitsbezogenes Erziehungsverhalten ist also scheinbar vor allem für die Entwicklung der Opfersensibilität wichtig.

Ungerechte Erlebnisse zu Hause und in der Schule: Kinder, die bei der ersten Befragung berichteten, dass sie sich zu Hause oder in Schule öfter ungerecht behandelt fühlen, berichteten ca. ein Jahr später bei der zweiten Befragung eine geringere Täterungerechtigkeitssensibilität, also dass sie es selbst weniger schlimm finden, wenn sie selbst ungerecht handeln.

Negative Erfahrungen mit Gleichaltrigen: Schließlich berichteten Kinder, die bei der ersten Befragung öfter von anderen Kindern geschubst, geschlagen, ausgeschlossen oder beleidigt wurden, bei der zweiten Befragung etwa ein Jahr später ebenfalls eine geringere Täterungerechtigkeitssensibilität. Je häufiger Kinder also selbst aggressives Verhalten erfahren, desto weniger macht es ihnen etwas aus, selbst ungerecht zu handeln.

Gerechtigkeitsbezogenes Erziehungsverhalten wirkt sich also scheinbar vor allem auf die Opferungerechtigkeitssensibilität aus, eigene negative Erlebnisse vor allem auf Täterungerechtigkeitssensibilität.

3. Wirken sich Unterschiede in der Ungerechtigkeitssensibilität auf Verhalten und Erleben von Kindern aus?

Ja! Allerdings in verschiedenen Bereichen unterschiedlich! Mithilfe der Daten aus beiden Befragungen konnten wir nun erstmals auch langfristige Zusammenhänge zwischen Ungerechtigkeitssensibilität und Verhalten bei Grundschulkindern erforschen. Dabei hat sich gezeigt, dass eine stärkere Ungerechtigkeitssensibilität zugunsten anderer Menschen (d.h. Beobachter- und Tätersensibilität) bei der ersten Erhebung mehr prosoziales Verhalten wie helfen, teilen oder trösten zum zweiten Messzeitpunkt vorhersagt. Aber auch umgekehrt zeigte sich: Wurde zum ersten Messzeitpunkt mehr prosoziales Verhalten des Kindes berichtet, waren die Kinder zum späteren Messzeitpunkt ungerechtigkeitssensibler zugunsten anderer. Prosoziales Verhalten und Ungerechtigkeitssensibilität zugunsten anderer verstärken sich somit in der Entwicklung womöglich gegenseitig. Das ist auch deswegen interessant, weil wir nun auch zeigen konnten, dass Kinder, die bei der ersten Befragung eine höhere Täterungerechtigkeitssensibilität hatten, bei der zweiten Befragung eher angaben, dass es ihnen wichtig ist, ein freundliches, nettes und gerechtes Kind zu sein. Dies ist ein Zeichen für eine so genannte moralische Identität, die beschreibt, wie wichtig Menschen moralische Eigenschaften für sich selbst sind. Moralische Identität sagt ebenfalls späteres prosoziales Verhalten vorher. Deswegen ist Ungerechtigkeitssensibilität möglicherweise wichtig für die weitere moralische Entwicklung. Entgegen früheren Forschungsbefunden und unseren Erwartungen fanden wir keine längsschnittlichen Zusammenhänge zwischen Ungerechtigkeitssensibilität und aggressivem Verhalten.

Unabhängig von der Perspektive **weisen ungerechtigkeitssensible Kinder hohe sozial-emotionale Kompetenzen auf.** Die entsprechenden Zusammenhänge fanden wir in den Daten beider Befragungszeitpunkte. Sie können sich also tatsächlich gut in andere einfühlen oder diese verstehen. In beiden Befragungswellen zeigte sich aber auch, dass Kinder, die sich selbst häufig ungerecht behandelt fühlen und darauf sehr negativ reagieren (Opfersensibilität), sich anderen Kindern gegenüber häufiger aggressiv verhalten als Kinder, die sich nicht so häufig ungerecht behandelt fühlen und/oder negativ darauf reagieren.

Welche wichtigen Erkenntnisse lassen sich aus unseren Befunden ableiten?

Menschen reagieren bereits ab dem Kindesalter unterschiedlich auf Ungerechtigkeit und diese Unterschiede bleiben auch im Verlauf eines Jahres relativ stabil. Ungerechtigkeitssensibilität ist somit ein früher, bedeutsamer Einflussfaktor auf Erleben und Verhalten schon im Kindesalter. Allerdings ist Ungerechtigkeitssensibilität auch nicht vollständig unveränderbar. Unsere Ergebnisse zeigen, dass Kinder, die selbst eher gerecht behandelt werden, auch selbst dazu neigen, andere gerecht zu behandeln. Daher ist Gerechtigkeit in der Schule oder zwischen Geschwistern wichtig. Außerdem können Sie durch Ihre Erziehung scheinbar Einfluss darauf

nehmen, wie wichtig Ihrem Kind Gerechtigkeit zu seinen Gunsten ist. Wenn Sie also merken sollten, dass Ihr Kind sich übermäßig oft ungerecht behandelt fühlt und stark unter Ungerechtigkeit leidet, dann sollten sie diese Reaktionen nicht verstärken und eher den Blick auf Gerechtigkeit zugunsten von anderen Personen fördern und loben. Wenn Sie merken, dass Ihr Kind häufig ausgenutzt wird, könnten Sie es aber auch vorsichtig und nur ab und zu darauf hinweisen, dass es sich auch einmal ärgern darf. Weiterhin scheint es langfristige Einflüsse auf andere Eigenschaften und Verhalten zu geben. Möglicherweise kommt Beobachter- und Tätersensibilität eine „Schutzfunktion“ in schwierigen sozialen Situationen zu und fördert dieses prosoziales Verhalten wie teilen, helfen oder trösten. Deswegen ist es auch wichtig, damit verbundenes Verhalten zu loben und zu fördern. Ungerechtigkeit sollte daher, wann immer möglich, vermieden und gerechtes Verhalten verstärkt werden. Wir konnten jedoch zeigen, dass Ungerechtigkeit unterschiedlich belastend für Kinder ist. Diese Unterschiede sollten bei der Thematisierung von Ungerechtigkeit mit Kindern stets mitgedacht werden.

Wie geht es in der JUST-Studie weiter?

Dank der JUST-Studie und der Unterstützung so vieler Familien, Lehrer und Schulen wissen nun also schon sehr viel mehr über Ungerechtigkeitssensibilität im mittleren Kindesalter. Mit den beiden Befragungen ist unsere Studie nun vorerst beendet. Da so viele Kinder, Familien und Schulen teilgenommen haben und natürlich auch die weitere Entwicklung bis in die Pubertät interessant ist, wollen wir uns um weitere Fördergelder bemühen, um noch eine weitere Befragung durchführen zu können. Sollten unsere Bemühungen erfolgreich sein, werden wir in Zukunft erneut auf die Schulen und auf Sie, liebe Eltern, zukommen, um die JUST-Studie mit einer dritten Befragungswelle fortzuführen. Bis dahin wünschen wir Ihnen alles Gute, Gesundheit und dass Sie viel Gerechtigkeit erfahren werden!

Abschließend möchten wir den GewinnerInnen unserer Gutscheinerlosung, die in einem separaten Schreiben benachrichtigt wurden, herzlichst gratulieren und uns noch einmal herzlich bei allen Kindern und Eltern für die Teilnahme an unserer Studie bedanken!

Wenn Sie sich über die JUST-Studie auf dem Laufenden halten wollen, Fragen haben oder an gern an weiteren Studien teilnehmen würden, schauen sie doch einmal hier vorbei: www.just-studie.weebly.com oder melden sich bei uns: just@phb.de

Herzliche Grüße

Prof. Dr. Rebecca Bondü und das gesamte Team der Just-Studie

